

Jahresbericht

des

Königlichen Dom-Gymnasiums

in

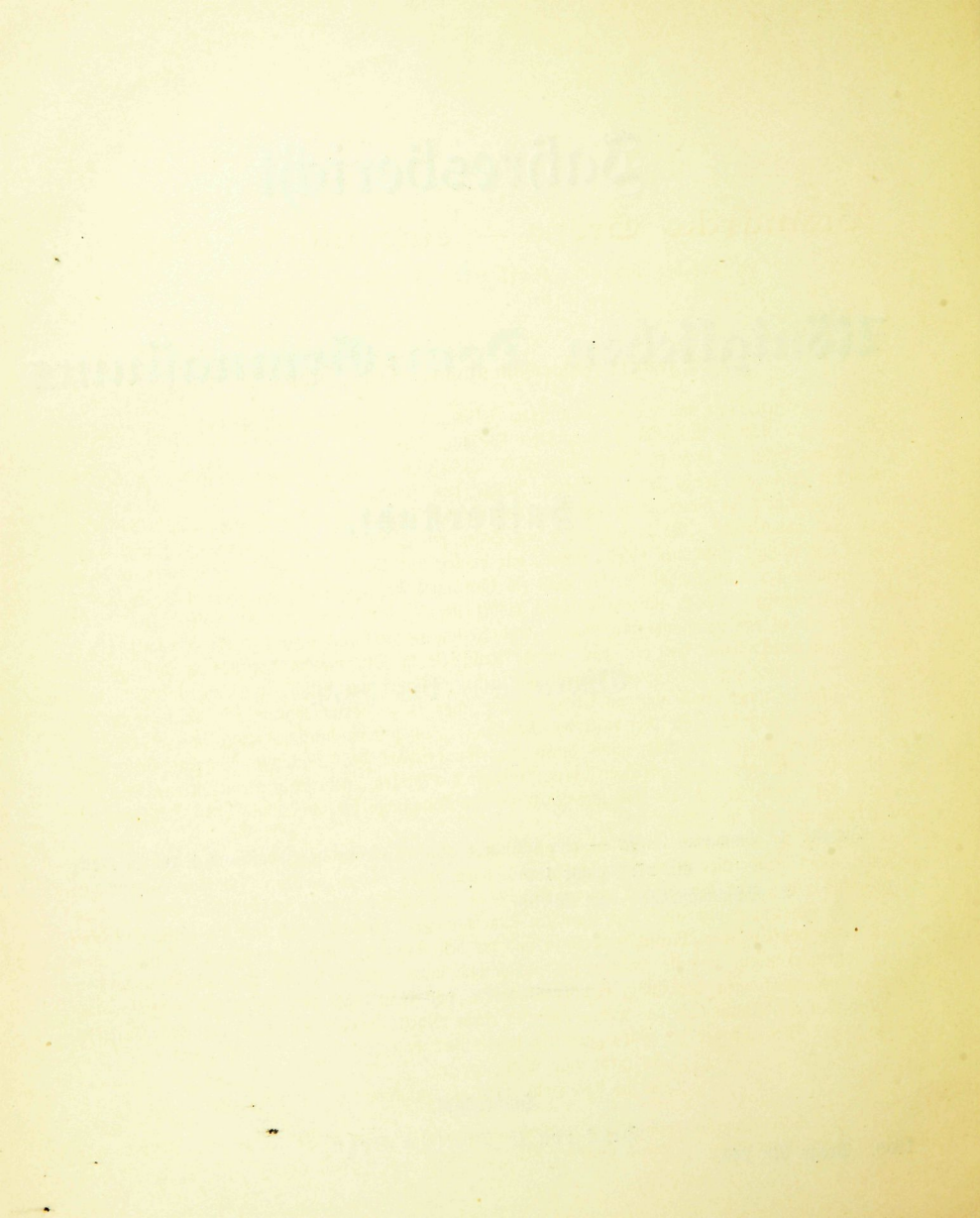
Halberstadt.

Ostern 1898 bis 1899.

Inhalt: 1. Bismarcks Größe — eine sittliche Größe. Festrede des Professors Karl Lindeke
am 27. Januar 1899.
2. Schulnachrichten, vom Direktor.

Halberstadt.

Druck von C. Doelle & Sohn.



Bismarcks Größe — eine sittliche Größe.

Festrede des Professors Karl Lindeke am 27. Januar 1899.

Hochgeehrte Festversammlung! Liebe Schüler!¹⁾

Zum ersten Male sind wir hier in unserem Festsaale versammelt, um den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. in unserer Weise zu feiern.

Denn wenn da draußen Stadt und Land sich festlich schmücken; wenn die Fahnen wehen und die Glocken erklingen; wenn beim festlichen Mahle das freudige „Heil Kaiser Dir!“ ertönt und in ernster Feierstunde im Gotteshause das Herz voll ist des Dankes und über fromme Lippen das Gebet zum Himmel emporsteigt: „Vater, kröne Du mit Segen unsern König und sein Haus“ -- dann wollen wir nicht wie müßige Zuschauer abseits stehen, wir wollen und können es nicht. Denn uns treibt die heilige Flamme der Vaterlandsiebe, die nicht ein künstliches Erzeugnis des berechnenden Verstandes ist, sondern zum eigensten Wesen unseres Herzens gehört, wie die Elternliebe, wie die Gottesliebe.

Wenn an den vaterländischen Gedenk- und Festtagen die Glocken so feierlich erklingen und so eindringlich mahnen, dann hat erst eine fremde Kraft sie in Schwingung versetzen müssen; aber in unsern Herzen erhebt sich mit eigener Gewalt die Liebe zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland. Auch der Kleinste unter Euch ahnt an solchen Tagen schon etwas davon, warum sein Lesebuch ihn zur Treue und Wahrhaftigkeit auffordert durch die Mahnung: „Du bist ein deutsches Kind, so denke dran!“²⁾ Und die Reiferen unter Euch, die schon durch die Wunderwege der Geschichte hindurchgeführt sind, empfinden da nicht mehr bloß mit dem sicheren Instinkt des Herzens, nein sie verstehen bereits, wie recht Goethe³⁾ hat, wenn er es als das schönste Glück des Jünglings bezeichnet, daß „sein Vaterland ihn schon erkennt und auf ihn zählt.“

Ist es da wunderbar, wenn heute an unseres Kaisers Geburtstage unser aller Herzen höher schlagen? wenn heute trübe Gedanken nicht so recht darin Platz finden wollen, Gedanken der bangen Sorge darüber, daß trotz der Mühen unseres Kaisers in unserm Vaterlande der sittlichen Schäden doch noch so viele sich finden und an seinem innersten Marke nagen? Gewiß, noch sind die heiligen Kräfte, die das Leben des einzelnen Menschen veredeln und die den Staat erhalten, nicht überall wirksam; aber sie sind doch vorhanden, und sie erweisen sich immer und immer wieder lebens- und entwicklungsfähig trotz aller Gegenwirkungen der üppig emporwuchernden, von Gott und von Vaterland wegführenden materialistischen Selbstsucht, die das Leben nur als einen Markt ansieht, auf dem um den Großen gefeilscht wird. Der Säng' der Vaterlandsiebe behält doch recht:

„Es giebt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglühn.“

¹⁾ Diese in unveränderter Form zum Abdruck kommende Rede ist für Schüler bestimmt gewesen. Danach richtete sich auch die Auswahl der Citate. ²⁾ Reinick, Deutscher Rat. ³⁾ Tasso V, 1.

Wäre der Glaube an diese sittlichen Kräfte im Menschen eine bloße Selbsttäuschung, wäre die Begeisterung für das Edle, Göttliche nur ein Irrthum: dann wahrlich hätten wir überhaupt kein deutsches Vaterland, dann wäre Deutschland das geblieben, als was Fürst Metternich es einst bezeichnete, ein bloß geographischer Begriff.

Gott sei Dank, daß es das nicht ist! Denn was einst mit so vielen andern, ja mit den Besten unter den Deutschen Goethe bezweifelte, da er das Wort aussprach:

„Zur Nation euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche, vergebens,

Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus“ —

das ist erreicht, ohne daß das andere Ziel, die Ausbildung einer edlen Menschlichkeit d. h. der Harmonie der geistigen und leiblichen Kräfte darüber verloren gegangen wäre. Heute ist es nicht mehr so, wie ein Patriot des 18. Jahrhunderts klagte, daß „ein jeder sich gerne zu den Preußen, den Sachsen, den Hannoveranern, den Mecklenburgern zählt, daß nur die, welche kein besonderes Vaterland haben, sich Deutsche nennen.“¹⁾ Heute ist um alle ein Band geschlungen, das trotz aller partikularistischen Ränke der Unversöhnlichen festhält. Und wenn einst Napoleon I. auf deutschem Boden die mächtigsten Fürsten wie seine Trabanten um sich versammeln und den Vertreter des Preußenkönigs mit hämischen Spotte zu einer Hasenjagd auf den Gefilden der Schlacht von Jena einladen konnte: so fürchtet heute das Ausland die deutsche Kraft; denn die deutschen Hiebe haben ihren alten Ruf wiedererlangt, „sie sind bekannt im ganzen Reiche, man nennt sie halt nur Schwabentreiche.“ Und hat nicht unser Kaiser bei seiner Rückkehr aus dem Orient mit freudigem Stolz aussprechen können: „Überall, wohin wir kamen, auf allen Meeren, in allen Ländern und in allen Städten hat der deutsche Name jetzt einen Klang, wie er ihn noch niemals vorher hatte“? Ja, wir haben ein Vaterland, dessen wir uns freuen, auf das wir stolz sein dürfen. Aber es gilt nun auch für uns die Mahnung: „Erwirb es, um es zu besitzen!“

Sollte es so schwer sein, den Weg zu finden, der zu diesem Ziele führt? Ich meine nicht, gerade jetzt nicht. Wir stehen ja noch unter dem frischen Eindrucke des bitteren Verlustes, den nach Gottes Rathschluß unser Vaterland vor wenigen Monaten erlitten hat durch den Tod des Mannes, ohne den wir das nicht wären, was wir sind: unfere's Altreichskanzlers, des Fürsten Otto von Bismarck. Aber der erste betäubende Schmerz ist doch bereits einer ruhigeren Stimmung gewichen, einer Stimmung, in der der Mensch so gern noch einmal einem teurer Entschlafenen sich liebend naht, in der er sich in sein Wesen zu vertiefen sucht und sich befindet auf das, was er ihm war. Sollte nun der Gründer des deutschen Reiches nicht auch am besten uns lehren können das Erworbene zu wahren und zu mehren? Das Ausland hat unseren Bismarck bewundert und uns um ihn beneidet, und das Ausland hat sein Urtheil über ihn dahin zusammengefaßt, daß „er in seiner gewaltigen Persönlichkeit die Eigenschaften vereinigt habe, von welchen man glaube, daß sie dem deutschen Charakter fehlen, die Macht wuchtiger Initiative und wuchtiger Thatkraft.“ Aber das Ausland sieht an ihm nur das Äußere — wir können ihn inniger erfassen und tiefer verstehen. Und wenn es auch bei uns gar manchen gegeben hat und noch giebt, der, durch engherzige und kurzfristige Parteileidenschaft verblindet, die Größe dieses Mannes nicht anerkennen will, oder wohl gar, vom Reide gelei'tet, den Erhabenen in den Staub zu ziehen sucht, so wollen wir uns dadurch nicht beirren lassen. Denn alle diese kleinen und kleinlichen Geister werden aufs tiefste beschämt durch den Mann, der mehr wie jeder andere von seiner Größe zu fürchten gehabt hätte, durch den edlen Kaiser Wilhelm I., der in seiner „königlich vornehmen“ Art seinem Kanzler zum 70. Geburtstage die ewig denkwürdigen Worte schrieb: „Es zielt die Nation in der Gegenwart und stärkt die Hoffnung auf die Zukunft, wenn sie Erkenntnis für das Wahre und Große zeigt, und wenn sie ihre hochverdienten Männer feiert und ehrt.“

¹⁾ vgl. Biedermann, Geschichte des deutschen Einheitsgedankens, XII.

Der Erbe und, wie er es so oft bekannt hat, der Pfleger der Gedanken und Ziele Kaiser Wilhelms I. ist sein Enkel, dessen Geburtstag wir heute feiern: wie könnten wir wohl eine würdigere Festgabe für ihn finden, als wenn wir der Mahnung seines Großvaters folgen und in das wahre Wesen des größten aller Deutschen dieses Jahrhunderts uns zu vertiefen, wenn wir den wahren Grund dieser Größe zu erkennen und daraus eigene Kraft zum Segen unseres Vaterlandes zu schöpfen suchen?

Freilich, wer wollte sich heute schon vermessen, das Wesen dieses Mannes in seiner ganzen Größe zu erfassen? wer diese Größe in ihrer Vielseitigkeit? Machen wir nicht gerade jetzt, wo uns durch seine „Gedanken und Erinnerungen“ die Möglichkeit gegeben ist ihn immer tiefer und umfassender zu verstehen, die Erfahrung, daß das Bild dieses einzigen Mannes mit jedem Tage gewaltiger und erhabener erscheint? Daß der Herausgeber dieses Werkes nicht ohne Grund das Urteil aussprechen konnte: „Wie der einst nicht verstandene ‚Goethe‘ heutzutage ein Gemeingut des Deutschen Volkes ist, so werden die Deutschen des 20. Jahrhunderts in Bismarcks ‚Gedanken und Erinnerungen‘ eine politische Bibel erkennen, die ihnen Rat und Trost giebt, so oft sie deren bedürfen“?

Mag es getrost der Zukunft überlassen bleiben, zu zeigen, in welchem Umfange dies Urteil zutrifft, soviel ist über allen Zweifel erhaben, daß für jeden, der Bismarcks Persönlichkeit und sein Wirken als ein Ganzes überblickt, der erste Eindruck ein überwältigender ist, daß es sich hier handelt um das Wirken des bahnbrechenden Genies, dem nach dem Worte des Dichters

„Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöst,

Und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt“ —
der dem mächtigen Strome gleicht, von dem es heißt:

„mit frühem Führertritt

Reißt er seine Bruderquellen

Mit sich fort.“

Giebt sich so der Genius äußerlich zu erkennen, so gehört zu seinem inneren Wesen die Natürlichkeit und die Wahrhaftigkeit; alles Scheinwesen ist ihm fremd, alle Heuchelei ihm zuwider. Das tritt auch bei unserm Bismarck hervor. Denn dem Knaben wird von seinen Eltern, dem Gymnasiasten von seinen Lehrern die Liebe zur Wahrheit nachgerühmt; und wenn in späteren Jahren der reise Mann von sich sagte: „Ich habe selbst als Diplomat das Lügen nicht gelernt,“¹⁾ so bedürfen wir heute dafür keines besonderen Beweises mehr. Wissen wir doch, daß die Diplomaten der alten Schule ihn deswegen einen „Phantasten“ und einen „Diplomaten in Holzschuhen“²⁾ genannt haben.

Mit diesem dem Genius eigenen und angeborenen Sinn für die Natürlichkeit hängt es auch zusammen, daß sein Erkennen klar bleibt und sein Wollen sich frei hält von Schwärmerei und Romantik. Darum geriet Fürst Bismarck auch gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten im politischen Leben in Kampf mit den Männern, die damals, von den hohlen Phrasen französischer Demokraten berauscht, auf den Tribünen Reden über Reden hielten, die oft „in vielen Worten wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit“ vorbrachten, aber alle darin übereinstimmten, daß sie ein nicht nationales, verschwommenes Weltbürgertum predigten und allgemeinen Haß oder wenigstens allgemeines Mißtrauen gegen das persönliche Königtum, gegen das Königtum von Gottes Gnaden, entzündeten. Als damals am 17. Mai 1847 einer der Abgeordneten sich dahin geäußert hatte, daß das preussische Volk sich im Jahre 1813 eigentlich nur erhoben habe, um eine Constitution zu erlangen, trat der bisher noch unbekannte Deichhauptmann von den Ufern der Elbe gegen diese Fälschung der Geschichte auf und erklärte, daß nur die Schmach der Fremdherrschaft der Grund des Kampfes gewesen sei. Ein so lautes Värmen

¹⁾ Ansprache an die Thüringer am 20. August 1893. ²⁾ Brief Bismarcks an seinen Freund Motley vom 19. September 1869.

war die Folge, daß er nicht weiter sprechen konnte. Ruhig zog er ein Zeitungsblatt aus der Tasche, setzte sich bequem zurecht und las unbekümmert um das Toben der Gegner, bis der Vorlesende die Ruhe wiederhergestellt hatte. Dann fuhr er fort: „Es heißt meines Erachtens der Nationalehre einen schlechten Dienst erweisen, wenn man annimmt, daß Mißhandlung und Erniedrigung, welche die Preußen durch einen fremden Gewaltthaber erlitten, nicht hinreichend gewesen seien, ihr Blut in Wallung zu bringen und durch den Haß gegen die Fremdlinge alle andern Gefühle überhäubt werden zu lassen.“

So tritt Fürst Bismarck gleich von vornherein entgegen als ein Vorkämpfer für die geschichtliche Wahrheit und die Ehre der Nation, ein Fels inmitten brandender Wogen. Und mit demselben Sinn für die Wahrheit und mit demselben unbeirrten Mute trat er damals auch für das Königtum ein. Ein frühe begonnenes, eifriges und von Liebe zur engeren und weiteren Heimat getragenes Studium der Geschichte hatte in ihm die Erkenntnis gereift, daß man nicht ohne Schaden für das Vaterland englische Verhältnisse nach Deutschland verspflanzen könne, daß die „preussische Krone sich nicht in die machtlose Stellung der englischen drängen lassen, daß sie nicht bloß der zierliche Kuppelschmuck des Staatsgebäudes werden dürfe, sondern der tragende Mittelpfeiler desselben bleiben müsse.“¹⁾ Als es nun damals galt, den berechtigten Forderungen der Zeit entsprechend, das absolute Königtum in Preußen zu einem konstitutionellen umzugestalten, ohne es zu einem Scheinkönigtum zu machen: da, in jenen Tagen vernorrer Särung, erkannte keiner mit so klarem Blick den richtigen Weg wie Bismarck, keiner aber verband auch mit der Klarheit der Erkenntnis ein so feines Gefühl für das Recht wie er. Staatsrechtlich war für ihn die unumschränkte Autorität der alten preussischen Krone noch vorhanden, und darum trat er für sie ein; aber — so bekennt er in seinen „Gedanken und Erinnerungen“²⁾ — mit dem Wunsche und dem Zukunftsgebanten, daß die unumschränkte Macht des Königs selber ohne Überstürzung das Maß ihrer Beschränkung zu bestimmen habe.“

Indes, die Zeit der schöpferischen Thätigkeit des staatsmännischen Genius war damals noch nicht gekommen. Die überwiegende Mehrheit verstand ihn noch nicht, das Schlinggewächs fremdartiger Anschauungen hatte das natürliche Empfinden der preussischen und deutschen Herzen zu fest umrankt. Man sah und haßte in ihm den „Sunker“, den „Reaktionär“, und noch in seinem Alter erinnert dieser „bestgehaßte Mann“ im Rückblick auch auf diese Jahre an seine „alte Reputation von leichtfertiger Gewaltthätigkeit.“³⁾ Immerhin aber hatte der Genius seinen „frühen Führertritt“ erprobt, und es hatte sich zu erfüllen begonnen, was Rudolf von Raumer in seinem damals erschienenen Buche „vom deutschen Geiste“ gewünscht hatte: „Man gebe unserer Zeit einen politischen Charakter von Luthers feuriger Thatkraft und großartiger Besonnenheit, und er stellt unser Vaterland auf eine neue politische Grundlage.“⁴⁾ Friedrich Wilhelms IV. feiner Geist hatte die Bedeutung des neu aufgegangenen Geistes wohl erkannt, aber in einem ebenso feinen Gefühle machte er Bismarck nicht zu seinem Minister: er war zu sehr Romantiker, als daß ein dauerndes Zusammenwirken beider Männer möglich gewesen wäre. Zum rechten Minister mußte erst der rechte König sich finden: er fand sich in Wilhelm I., „einer von den fürstlichen Gestalten, in Seele und Körper — es sind dies Bismarcks eigene Worte⁵⁾ — deren Eigenschaften, mehr des Herzens als des Verstandes, die im germanischen Charakter hin und wieder vorkommende Hingebung ihrer Diener auf Tod und Leben erklären.“

Im Jahre 1862, in einer entscheidungsvollen Stunde, als der König, ermüdet durch das vergebliche Ringen mit dem Parlamentarismus, zu dem Entschlusse gekommen war, dem Throne zu entsagen, ward ein Bund der beiden Männer geschlossen, wie die Geschichte keinen zweiten aufzuweisen hat. Nicht der bloße Nutzen, der in politischen Dingen sonst die Welt regiert, begründete ihn; denn dann wäre es

¹⁾ Worte Bismarcks a. d. Jahre 1849. ²⁾ I, S. 15. ³⁾ Ged. und Er. I, S. 230. ⁴⁾ S. 162 II. ⁵⁾ Ged. und Er. II, S. 291.

den jahre-, jahrzehntelang fortgesetzten Versuchen gelungen, König und Minister wieder von einander zu trennen. Nein, dieser einzige Bund ruhte auf einer festeren, auf einer sittlichen Grundlage, er ruhte auf der beiden Persönlichkeiten eigenen Wahrhaftigkeit, die bei aller sonstigen Verschiedenheit der beiden Naturen und ihres Werdeganges doch immer wieder zum Siege sich hindurchrang. Wahrheit gehört ja zum Wesen des Genius, und darum kann Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“¹⁾ von seinem „angeboren“ Verhältnis zu seinem Könige reden. Wo aber die Wahrheit der Wahrheit begegnet, auch wenn diese, wie beim Könige, mehr ihren Grund in der Erziehung hat, da muß sich ein persönliches Verhältnis der Treue herausbilden, das nichts Gemachtes an sich trägt und das darum auch den heftigsten Stürmen standhält. So verstehen wir erst ganz das „Niemals“, das der König dem Gedanken einer Trennung von seinem Diener entgegenhielt, so des Fürsten letzten Wunsch, die Antwort auf dieses „Niemals“, daß seine Grabinschrift lauten sollte: „Fürst Bismarck, ein treuer deutscher Diener König Wilhelms I.“

Durch die Treue seines Monarchen gestützt, und nur so, konnte Fürst Bismarck sein Riesennetz zu Ende führen: die Gründung des deutschen Reiches und die Erziehung des deutschen Volkes „zu einer zum Selbstschutz hinreichend starken Einheit.“ Mit genialer Klarheit, vertieft durch die Erfahrungen, die er als Gesandter in Frankfurt am Main, an der Rhema und an der Seine gemacht hatte, erkannte er auch hier sofort den Weg, der allein zum Ziele führen konnte. Aber auch jetzt begegnete es ihm wieder, daß man ihn nicht verstand:

„Dein machtvoll'es Rüsten
Verstehen sie nicht,
Die rettenden Rüsten,
Die sehen sie nicht;
Wenn alles sie wüßten,
Sie folgten Dir nicht;
Und soll Dir's gelingen,
So mußt Du sie zwingen!“

Der Minister des Königs von Preußen mußte zum eisernen Kanzler werden, zum „Zwingherrn zur Deutscht“, wie ihn einst Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“ gefordert hatte. Und in einem fast übermenschlichen Ringen zwang er sie alle, die seinem Ziele widerstrebten, mochte politische Kurzsichtigkeit und gehässige Verblendung, mochte persönlicher Ehrgeiz und Siegesrausch, oder auch ein in seinem Grunde berechtigtes, in seiner Wirkung aber über diese Grenzen hinausführendes dynastisches Interesse den Gegnern das Schwert in die Hand drücken.

Wer die Geschichte dieser Jahre studiert und an der Hand der Erinnerungen des Fürsten in diese Zeit sich vertieft; wer die ununterbrochenen Kämpfe im Parlamente verfolgt; wer den starken Mann in Nikolsburg in Thränen ausbrechen sieht, weil es ihm nicht gelingen will, den König und seine Generale vor einem verderblichen Irrtum zu bewahren; wer die Angst und die Sorgen mit durchlebt, die den für das Schicksal seines Vaterlandes verantwortlichen Minister vor Paris um die Ruhe der Nacht bringen, weil die Verzögerung der nachdrücklichen Belagerung die Gefahr einer Verkümmernng des Siegespreises bringen kann — wer das alles noch einmal mit ihm durchlebt, der begreift, mit welchem Rechte er von sich sagen konnte: *patria inserviendo consumor*, der versteht die Größe, aber auch die Wahrheit seiner Vaterlandsiebe. Der treue Diener Kaiser Wilhelms I. ist ein treuer deutscher Diener.

Eine Riesenkraft des Körpers und vor allem des Geistes gehörte in der That dazu, trotz aller Hindernisse das erstrebte Ziel zu erreichen. Diese Kraft würde uns als eine dämonische erscheinen und

¹⁾ I, S. 295.

würde auch dämonisch, ähnlich der eines Bonaparte, gewirkt haben, wenn sie dem unbedingten Streben nicht selbst die Grenze gesetzt hätte. Achill stürmt in seiner Kampfeswut, einem Dämon gleich, wohl auf die Gottheit selber ein; dem Hector in seinem Siegesrausch muß Apollo die Warnung zurufen:¹⁾ *δύλητα δώκεαι*, du jagst Unerreichbarem nach — beim Fürsten Bismarck erwuchs die Mäßigung und die Selbstbeherrschung aus seiner eigenen, inneren Kraft, und dadurch wird seine Größe zu einer sittlichen Größe. Die glänzendsten Siege, die gewaltigsten Erfolge sind nicht im Stande gewesen, ihn zu berauschen und zum Knechte zu machen. Und ebensowenig vermochte dies die Ergrünerung an Feindseligkeiten und Beleidigungen, die Unverstand und Haß ihm zugefügt hatten. Wenn er auch nicht vergessen konnte, zu vergeben war er doch stets bereit. Ja, wenn er, seiner Pflicht als verantwortlicher Ratgeber getreu, seinem Könige einmal hat widerstreben müssen, so bekennt er noch am Ende seines Lebens, daß er es mit schwerem Herzen empfinde, „wie man analoge Empfindungen nach dem Tode eines Vaters habe, in Erinnerung an Momente des Dissenses.“²⁾ Seine Selbstbeherrschung brachte ihm schönere Siege, als mit den Waffen je errungen werden können: sie versöhnte den besiegten Feind. So konnte der Friede zu Nikolsburg zu einem segensreichen Bunde mit dem früheren Gegner führen; so ward die Freude über den Sieg im Jahre 1866 durch die Versöhnung mit dem inneren Gegner gekrönt. Als dann wenige Jahre später der letzte, entscheidende Sieg über Frankreich den Bau des deutschen Reiches vollendet hatte und es nun galt, das Haus wetterfest und wohnlich zu machen, da blieben dieselben Grundsätze für den Fürsten Bismarck maßgebend: „Mein ideales Ziel,“ bekennt er,³⁾ „nachdem wir unsere Einheit innerhalb der erreichbaren Grenzen zu Stande gebracht hatten, ist stets gewesen, das Vertrauen nicht nur der minder-mächtigen europäischen Staaten, sondern auch der großen Mächte zu erwerben, daß die deutsche Politik friedliebend und gerecht sein will. Um dieses Vertrauen zu erzeugen, ist vor allen Dingen Ehrlichkeit, Offenheit und Versöhnlichkeit nötig.“

Wer einen Beweis gegen solche versöhnliche Gesinnung in den Warnungen sehen wollte, die der entlassene Reichskanzler gegen die Politik seines Nachfolgers aussprach, der erkennt die sittliche Größe dieses gottbegnadeten Mannes, der seinem sterbenden Kaiser gelobt hatte, seinem Nachfolger mit demselben Eifer zu dienen, wie ihm selbst, dem daher die Rolle des warnenden, allezeit getreuen Eckart eine heilige Pflicht war. Nein, etwas Kleinliches gab es bei Bismarck nicht, und wenn es uns ja einmal anders erscheinen möchte, dann wollen wir nicht vorschnell urteilen, sondern mit dem Mute der Ehrlichkeit uns immer und immer wieder prüfen, ob dazu unser Blick schon weit genug, unsere Erkenntnis schon tief genug ist. Und die Reiseren unter Euch mögen sich erinnern an das, was in einem ähnlichen Falle Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“⁴⁾ sagt: „Aristoteles kann irren und hat oft geirrt; aber daß er etwas behaupten sollte, wovon er auf der nächsten Seite gerade das Gegenteil behauptet, das kann Aristoteles nicht. Endlich findet sich's auch, und ich will mich mit der Ehre einer größeren Bescheidenheit gegen einen Philosophen wie Aristoteles begnügen.“ Wir haben für die sittliche Größe unseres Bismarck Beweise in so überreicher Fülle, daß es auch für den Klügsten und Erfahrensten unter uns eine Ehre ist, in Bescheidenheit ihn zu bewundern und von ihm zu lernen.

Die geniale Größe, so sahen wir, wird erst durch Selbstbeherrschung zu einer sittlichen, zur wahren Größe, und „Vorzüge des Geistes ohne sittliche Gesinnungen haben keinen Wert.“⁵⁾ Der tiefste und einzige Grund aller sittlichen Gesinnung aber ist der Glaube, und Fürst Bismarcks Wappen trägt nicht bloß zum Schein den Wahlspruch: in trinitate robor, der dreieinige Gott ist meine Stärke.

¹⁾ Hom. Ilias XVII, 75. ²⁾ Ged. II, Cr. II, S. 289. ³⁾ Ib. II, S. 267. ⁴⁾ Stück 33. ⁵⁾ Thema einer Predigt Schiefermachers über I. Kor. 12,31—13,1.

Es erzählt uns Tacitus in seiner Schrift über unsere Vorfahren, ¹⁾ daß die alten Germanen es für unverträglich mit der Majestät des höchsten Wesens gehalten hätten, die Götter bildlich darzustellen und in die engen Wände eines Tempels einschließen. Wir erkennen darin die ahnungsvolle Gemüths-tiefe des germanischen Charakters, die das Wesen der Gottheit innerlich erfaßt und sich verehrend ihm beugt. Dieser Charakterzug ist auch beim Fürsten Bismarck wiederzuerkennen, der ja nicht bloß durch seine Neckengestalt das Scltgermanische zum Ausdruck bringt. Wie wäre es auch anders zu erwarten bei ihm, der für alles Große empfänglich war, und der im Christentum unterwiesen ward durch einen Schleiermacher, d. h. durch den Mann, der mit Begeisterung des Herzens und der logischen Beweis-führung des philosophischen Meisters der Welt erst wieder zum Bewußtsein gebracht hat, daß die Religion eine „Grundkraft unseres Wesens ist, welche in jedem gesunden Menschen mit innerer Notwendigkeit hervordringt!“ Freilich nicht sofort haben sich die in des jungen Bismarck Herz gelegten Samenkörner entwickelt. Ist es doch auch, wie Paulus und Luther beweisen, gerade den stärksten Persönlichkeiten eigen, sich zu ihrem Gotte erst hindurchzuringen. Aber darum gerade ist ihnen ihr Glaube nicht etwas Herkömmliches, nicht ein bloß von den Vätern ererbtes Gut, er wird ein Teil von Fleisch und Blut.

Zum Abschluß gebracht ward diese Entwicklung bei Bismarck durch den Bund mit seiner frommen Gattin. An ihrer Seite gewann er die vorher gesuchte Gewißheit, das felsenfeste Vertrauen zu seinem Gotte, so daß er nur ihn fürchtete und sonst nichts auf der Welt. Angezogen bieten sich uns eine Reihe der herrlichsten Zeugnisse für seine Gottesfurcht. In den Krieg gegen Frankreich nahm er das Spruch-buch der Brüdergemeinde mit, und vor der Unterredung mit Napoleon in Donchery las er erst einen Abschnitt der heiligen Schrift. Damals schrieb er auch das Wort: „Ich weiß nicht, wo ich mein Pflichtgefühl hernehmen soll, wenn nicht aus Gott. Orden und Titel reizen mich nicht.“ „Das Gebet im Vaterunser ‚Dein Wille geschehe‘ — sprach er im Jahre 1895 zu den Vertretern der deutschen Hochschulen — ist mir immer maßgebend gewesen,“ und ehrlich und wahr, wie in allen Dingen, fügte er hinzu: „Ich gebe mir Mühe, ihn zu verstehen, aber verstehen thue ich ihn nicht immer.“ Er war nicht ein Christ, der die Leere des Herzens und die Unvollkommenheit des Wissens durch dogmen-geschichtliche Thatfachen zu verhüllen suchte, sondern er war, was die Schrift unter einem „einfältigen“ Christen versteht, und auch hier ein Mann der That, des „praktischen Christentums,“ wie er einmal einem Abgeordneten eines anderen Glaubens entgegenhielt, ²⁾ „aber sans phrase, wobei wir die Leute nicht mit Reden und Redensarten bezahlen, sondern wo wir ihnen wirklich etwas gewähren wollen.“ Was die vielgerühmte englische Sonntagsheiligung oft zur Sonntagsheuchelei macht, war bei ihm nicht zu finden. In Regengesehr durfte der Bauer bei ihm auch Sonntags seine Heuernte besorgen; aber in des Fürsten Hause selbst war der Sonntag ein Tag des Herrn. Besuche wurden des Vormittags nicht angenommen, und wenn Krankheit die Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst verbot, dann hielt wohl ein jüngerer Geistlicher einen Hausgottesdienst ab.

Ein „einfältiger“ Christ war Bismarck, und darum war er auch duldsam gegen die Befenner anderer Confeffionen, so lange sie sich innerhalb der ihnen eigenen Grenzen hielten. Andere Confeffionen als solche hat er nie bekämpft, und mit vollem Rechte durfte er von sich sagen: ³⁾ „Wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist, wird in dem Maße, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntnis der Menschen und der Dinge erweitern, duldsamer für die Meinung anderer.“ Der sogenannte Kultur-kampf kann nicht das Gegenteil beweisen, denn er ward nur eröffnet zur Abwehr reichsfeindlicher polnischer Bestrebungen.

¹⁾ Germ. c. 9. ²⁾ Rede vom 2. April 1881. ³⁾ Dankschreiben an die theologische Fakultät in Gießen vom 22. November 1888.

Wo wahre Gottesfurcht im Herzen wohnt, da schafft sie Frieden, und wer zum Frieden gekommen ist, der wird selbst zu einem Friedensbringer. Darum ward auch das Bismarcksche Haus zu einer Stätte des höchsten Erdenglückes, das diejenigen nicht genug preisen können, denen ein tieferer Einblick in daselbe vergönnt gewesen ist. Und dankbaren Herzens bekennt der Fürst selbst in einem Briefe an seinen Bruder: ¹⁾ „Womit mich Gott am meisten gesegnet hat und ich am meisten um die Fortdauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Wohlfahrt im Hause, das geistige und körperliche Gedeihen der Kinder, und wenn mir das bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so sind alle anderen Sorgen leicht und alle Klagen frivol.“

Hier im Kreise der Seinen, im Frieden seines Hauses fand der rastlos thätige Mann immer wieder das Gleichgewicht der seelischen Kräfte, und darum ist er, auch wenn er von einer „durch ununterbrochenen Kampf erzeugten Nervosität“²⁾ reden konnte, doch frei geblieben von Pessimismus und anderen krankhaften Gemüthsstimmungen. Und eben darum ist er auch im stande gewesen das Leben mit dem köstlichsten Humor zu umgorden, ja es hat ihm der innere Friede, wie es so oft bei klar erkennenden und tief empfindenden Persönlichkeiten geschieht, auch eine poetische Kraft verliehen, die weit über das gewöhnliche Maß hinausgeht. Freilich giebt diese sich nicht in Versen zu erkennen, und zu den Leuten gehört Bismarck nicht, an die Schiller denkt in seinem Epigramm:

„Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,

Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein?“

Aber wer nur etwas Sinn für die dichterische Gestaltungskraft in sich trägt, der wird diese „Göttin“ Goethes wiedererkennen, wenn er in Bismarcks Briefen die landschaftlichen Schilderungen aus Holland, Frankreich, Schweden und Ungarn liest. Hier vereinigt sich Tiefe des Empfindens mit klassischer Klarheit und Anschaulichkeit, wie sie nur einem wirklichen Dichtergeiste eigen sind.

Der enge Rahmen einer Festrede macht den Versuch der Persönlichkeit des Fürsten Bismarck nach allen Seiten hin gerecht zu werden von vornherein unmöglich. Darum gilt es, sich zu bescheiden. Treffender aber ist dieses Mannes Bedeutung, wenn wir von seinem staatsmännischen Wirken absehen, wohl nie zusammengefaßt als in den Worten, mit denen die Vertreter der deutschen Universitäten den achtzigjährigen Greis an seinem Geburtstage begrüßten: „Weit hinaus über den Bereich der staatlichen Dinge hat die machtvolle Eigenart Ihrer Persönlichkeit dem ganzen deutschen Gedankenleben unverilgbare Eindrücke eingeprägt. Als einem Meister in Wort und Schrift gebührt Ihnen ein Ehrenplatz auch in unserer litterarischen Geschichte. Das leuchtende Vorbild Ihrer Thaten hat unserem Volke den Sinn für geschichtliche Wirklichkeit geschärft; die Klarheit und Weite Ihres Weltblicks hat, wie den Umfang unserer nationalen Interessen, so auch den Inhalt unserer Lebensauffassung bereichert. Der hohe Ernst, womit Sie das deutsche Volk vor den Gefahren des Erfolgs zu bewahren strebten, hat die Überzeugung belebt, daß die tiefsten Quellen für die Beherrschung der Wirklichkeit aus der sittlichen Kraft des Glaubens fließen.“

So steht in der That der jetzt im Schatten seines geliebten Sachsenwaldes ruhende Mann vor unserem Geiste: seine Zeit überragend und führend, ein bahnbrechender Genius, stark vor allem durch seine sittliche, auf dem Boden der Gottesfurcht ruhende Größe. Eine solche Persönlichkeit will dauernd erforscht, will studirt sein, ja mehr noch als dies, sie will geliebt sein; denn es ist und bleibt eine unumstößliche Wahrheit, daß der Mensch nur das versteht, was er liebt.

Wohlan denn, du deutsche Jugend, unser Bismarck ist auch dein Bismarck, er hat auch dich geliebt und zu dir Vertrauen gehabt. So liebe ihn wieder, daß du ihn verstehen kannst, und suche ihn zu verstehen, daß du von ihm lernen kannst! Du feierst heute deines Kaisers Geburtstag, auch du

¹⁾ Brief aus dem Jahre 1871. ²⁾ Ged. u. Er. II. S. 289.

willst das Gelübde der Treue erneuern, zu deinem Teile und nach deinen Kräften ihm zu helfen bei seiner schweren Aufgabe des Vaterlandes Größe zu schützen und zu mehren, und auch von deinen Lippen wird es heute klingen: „Heilige Flamme glüh', glüh' und erlösche nie für's Vaterland!“ Was deinem Gelübde Kraft geben kann, findest du in deinem Bismarck: er bleibt, was er war, der „treue Wahrer der höchsten Güter unseres Volkes.“¹⁾ Darum lerne von ihm, und lerne vor allem von ihm Gottvertrauen, Königstreue, Vaterlandsiebe! Deine Vorfahren gingen einst „mit Gott für König und Vaterland“ in einen „heiligen“ Krieg. Vielleicht steht auch dir einmal ein heiliger Krieg bevor, ein Kampf gegen Gottlosigkeit, Königshatz und Vaterlandslosigkeit: blicke auf deinen Bismarck, daß du stark dazu werdest! In großen Zügen ist sein Bild dir heute wieder vor die Seele getreten: halte es fest, und die Stunde, da du hier deines Kaisers Geburtstag feierst, wird eine Stunde der Weihe sein und bleiben, sie wird eine Wehrhaftmachung sein, wie die jenes deutschen Jünglings, für den Ernst Moritz Arndt einst sang:

Betet Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
 Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
 Denn sie ist der Freiheit heil'ges Land.
 Willst du seinen Namen hören?
 Glücke bei dem Klang der Ehren!
 Deutschland heißt dein Vaterland.

¹⁾ Aus der Adresse der Rectoren der Universitäten.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände im Gymnasium und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl, im Schuljahre 1898/9.

	Selecta	OI	UI	OII	UII	OIIIa	OIIIb	UIII	IV	V	VI	Σa.
Religion	2		2	2	2	2		2	2	2	3	19
Deutsch u. Geschichtserzählungen	3		3	3	3	2		2	3	3	4	26
Lateinisch	7		7	7	7	7	7	7	7	8	8	72
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6				48
Französisch	2		2	2	3	3		3	4			19
Hebräisch (fakultativ)	2			2								4
Englisch (fakultativ).	2			2								4
Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3		3		3	4	2	2	26
Rechnen und Mathematik.	4		4	4	4	3		3	4	4	4	34
Naturbeschreibung								2	2	2	2	8
Physik, Elemente der Chemie und Mineralogie	2	2	2	2		2						10
Schreiben										2	2	4
Zeichnen (I—III fakultativ)	2					2		2	2	2		10
Singen	3, für jeden Sänger 2									1	1	6
Turnen	3				6, für jeden Turner 3				3	3	3	18
Summa (ohne Singen, Turnen und die fakult. Gegenstände):	29	29	29	30	30	30	30	28	25	25		

2. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer im Schuljahre 1898/99.

	Ord.	Selecta	OI	UI	OII	UII	OIIIa	OIIIb	UIII	IV	V	VI	1.	2.	3.	Σa.
Dr. Köhl, Direktor.	Sel. OI	6 Griech. 7 Latein														13
Dr. Dieberichs, Professor.		4 Mathematik	4 Math.	4 Math.	4 Math. 2 Physik											18
Dr. Böttcher, Professor.	UII		3 Deutsch	6 Griech.	7 Latein 3 Deutsch											19
Dr. Labahn, Professor.	OIIIa			3 Griech.		7 Latein		3 Griech. u. Erdk. 6 Griech.		2 Erdk.						21
Kindede, Professor.	UI	2 Religion 3 Deutsch 6 Griech.	2 Relig. 7 Latein	2 Relig.												22
Dr. Eckertlin, Professor.	OIIIb	3 Geschichte	3 Griech.		3 Griech. u. Erdk.	3 Griech. u. Erdk. 7 Latein					3 Deutsch					22
Dr. Müller, Professor.	OII		6 Griech.	7 Latein 3 Deutsch			6 Griech.									22
Breßler, Oberlehrer.	V	2 Hebräisch		2 Hebr.	2 Relig.	2 Religion 2 Deutsch	2 Relig. 2 Deutsch			8 Latein						22
Wagner, Oberlehrer.	IV				3 Franz.	3 Französisch		7 Latein 4 Griech. u. Erdk. 3 Deutsch								20
Bühling, Oberlehrer.		2 Französisch 2 Englisch	2 Franz.	2 Franz. 2 Engl.					4 Franz.		8 Latein					22
Dr. Olbricht, Oberlehrer.	UIII				6 Griech.	6 Griech.	7 Latein				2 Erdk. 1 Griech.- ergänzt.					22
Dr. Trautwein Oberlehrer.		2 Physik	2 Physik	2 Physik		3 Mathematik 2 Physik	3 Math. 2 Naturb. 3 Franz.	2 Math.	2 Naturb.							23
Bohnhorst, Lehrer am Gymnasium.	VI							2 Relig. 4 Rechnen 2 Naturb.	2 Relig. 4 Rechnen 2 Schreib. 3 Deutsch	3 Relig. 4 Rechnen 2 Naturb.						26
Dickhaut, Lehrer am Gymnasium.		2 Zeichnen				2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen	3 Turnen					28
Bastian, Musikdirektor.		3 Turnen				6 Turnen in 2 Abteilungen				1 Singen	1 Singen	1 Singen				6
Gropp, Vorschullehrer.	1.												8 Deutsch 4 Rechnen 1 Rechnen	4 Rechnen	9 Deutsch	26
Beder, Vorschullehrer	2. 3.										2 Schreib.	2 Relig. 25 Heimatst. 1 Naturb. 3 Schreiben 1 Singen	2 Relig. 7 Deutsch 1 Heimatst.	2 Relig. 4 Rechnen 1 Singen	28	

3. Übersicht über die absolvierten Pensen.

Sel. Griechisch. Hom. II. XIII—XXIV mit Auswahl; Soph. Antigone; Thucyd. I—III mit Auswahl; Isocr. Panegyry.; Demosth. Phil. I, de pace, Phil. III.

ÖI. Deutsch. Themata der Aufträge: 1. Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke, ist des Schweisses der Edlen wert. 2. Schmeicheln lockt das Thor den Wilden herein zum Gehege, Trost in die freie Natur führt es den Bürger hinaus. (Klassenaufsatz). 3. Banquo, sein Charakter und seine Bedeutung im Macbeth. 4. Welche Bedeutung haben die Perserkriege für die Entwicklung Griechenlands gehabt? 5. Welches Bild von Tasso erhalten wir durch die Exposition des Göthe'schen Dramas? 6. Können wir dem Horaz ohne Einschränkung recht geben, wenn er sagt: quid sit futurum cras, fuge quaerere? 7. a) Antigone und Jemene. b) Elektra und Chrysothemis. 8. Das Abituriententhema. Bei der Reifeprüfung zu Michaelis: Wie veranschaulicht Plato in seinem Protagoras das Wesen der Sophistik?

Bei der Reifeprüfung zu Ostern: Sind die Götter Homers wirklich die *μῦθοι* des Sol? **Lat.** Tac. Agric.; Cie. Verr. IV; Hor. carm. III. IV mit Auswahl, einige Episteln. **Griechisch.** Hom. II. XIII—XXIV mit Auswahl; Soph. Elektra; Thucyd. VI. VII mit Auswahl; Plato, Menon. **Französisch.** Molière, le Bourgeois gentilhomme; Lanfrey, Campagne de 1809. **Englisch.** Dickens, the Cricket on the Hearth. **Mathematis.** Aufgaben bei der Reifeprüfung zu Michaelis: 1. Jemand will 22 Jahre lang zu Anfang jedes Jahres eine gewisse Summe einzahlen und in jedem folgenden Jahre eine bestimmte Summe weniger, um hernach 17 Jahre lang zu Ende jedes Vierteljahres eine Rente von 298,59 M zu beziehen. Wieviel hat er jedes Mal weniger zu zahlen, wenn sein Geld mit $3\frac{1}{2}\%$ verzinst wird, die Kasse aber für ihr Geld 4% jährlich rechnet? 2. Es sind 3 Punkte gegeben, A mit den Koordinaten $x_1 = -7$, $y_1 = 3$, B mit den Koordinaten $x_2 = -13$ und $y_2 = -6$ und C mit den Koordinaten $x_3 = 8$ und $y_3 = -12$. Der geometrische Ort eines Punktes soll gesucht werden, für welchen die Summe der Quadrate seiner Abstände von den gegebenen Punkten = 711 ist. 3. Um eine Kugel vom Radius r soll der kleinste gerade Kegelschnitt konstruiert werden. Die Dimensionen desselben sollen berechnet werden. 4. Am 8. September nachmittags wird hier die Höhe der Sonne = $20^\circ 19' 14''$, das Azimut = $72^\circ 40' 49''$ gemessen. Wie viel Uhr war es und wie groß war die Deklination der Sonne? Aufgaben bei der Reifeprüfung zu Ostern: 1. Jemand will 25 Jahre lang zu Anfang jedes Vierteljahres eine gewisse Summe zahlen, zum ersten Male 411 M 64 Pf., und jedes folgende Mal 3 M weniger, um nach Ablauf der 25 Jahre 18 Jahre lang am Ende jedes Monats eine Rente zu erhalten. Wie hoch ist dieselbe, wenn 3% jährliche Zinsen gerechnet werden? 2. Ein Dreieck zu zeichnen aus Grundlinie, Unterschied der Winkel an derselben und Radius des eingeschriebenen Kreises. 3. Auf der Oberfläche einer Kugel mit dem Radius $r = 33$ cm liegt ein sphärisches Dreieck mit den Seiten $a = 105^\circ 42' 0''$, $b = 49^\circ 14' 20''$, $c = 73^\circ 38' 20''$. Der Inhalt der zugehörigen Kugelpyramide soll berechnet werden. 4. Von einem Dreieck sind bekannt $BC = 9475$ m, $AC = 3925$ m und der Winkel $BAC = 114^\circ 9' 50''$. Ein vierter Punkt D liegt außerhalb des Dreiecks so, daß C seitwärts von A und B gesehen wird und die Verlängerung von DC die Verlängerung von BA schneidet. In D werden die Winkel gemessen, welche die Visierlinien nach A und B mit der nach C machen, und $ADC = 26^\circ 5' 24''$, $BDC = 73^\circ 2' 40''$ gefunden. Wie weit ist D von C entfernt?

ÖI. Deutsch. Themata der Aufträge: 1. Wie schildert Homer die Führer der Freier? 2. Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein So wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liebe. 3. Ist Zufriedenheit immer eine Tugend? 4. Über den Nutzen der Wälder. (Klassenarbeit). 5. Welchen Einfluß hat der Ackerbau auf die Entwicklung der Menschheit gehabt? 6. Über die rechte Art Wohlthaten zu erweisen. 7. Inwiefern trägt die moderne Kultur dazu bei, die Leiden des Krieges

zu mildern? 8. Klassenarbeit. **Lat.** Cic. epist. mit Auswahl; Tacit. Germania; Hor. carm. I. II mit Auswahl; einige Satiren. **Griechisch.** Hom. Il. I—XII (VII—XII Privatlektüre); Soph. Ajax; Plat. Apol. Crit.; Demosth. Phil. I—III. **Französisch.** Toefffer, Nouvelles Genevoises II; Sandeau, Mlle de la Seiglière. **Englisch.** Siehe O I.

OII. Deutsch. Themata der Aufsätze: 1. Wo rohe Kräfte sinnlos walten, Da kann sich kein Gebild gestalten. Nachgewiesen an Homers Schilderung von den Cyclopen und ihrem Lande. 2. Wie begründet der Dichter den Treubruch Weislingens? 3. Was mutet uns in Götzens Häuslichkeit an? 4. Inwiefern steht im ersten Akte des Egmont die Person des Helden im Mittelpunkt der Handlung? (Klassenarbeit). 5. Stirbt Egmont für die niederländische Freiheit? 6. Charakteristik der Tarquinier und ihre Bedeutung für die römische Gemeinde. 7. Wie hebt der Dichter die Helden im Hilde- und Gudrunliede gegen einander ab? 8. Klassenarbeit. **Lat.** Verg. Aen. VI—X mit Auswahl; einige Elegien Tibulls; Liv. I; Sall. bell. Cat.; Cic. pro Roscio Amer. **Griechisch.** Her. VII; Xen. Memorab. mit Auswahl; Hom. Od. XIII—XXIV mit Auswahl. **Französisch.** Erckmann-Chatrian, Histoire d'un Conserit; Scribe, Bertrand et Raton; Gedichte aus den Lectures choisies von Plöb, Sektion IX.

OIII. Deutsch. Themata der Aufsätze: 1. Was erreicht der Dichter des Tell durch Einführung des Parricida? 2. Inwiefern wird bereits im Prolog der Jungfrau von Orleans die Heldin des Dramas charakterisiert? 3. Wie kommt im ersten Aufzuge der Jungfrau von Orleans die Anerkennung Johannas seitens des Königs und des Volkes zu stande? 4. Quintus Fabius Maximus und Feldmarschall v. Daun. (Ein Vergleich). 5. Warum hat Schiller den historischen Ausgang der Jungfrau von Orleans in seinem Drama nicht verwandt? (Klassenarbeit). 6. Die Gefahren des Reichthums. 7. Wie weiß Homer im fünften Gesange der Odyssee die Größe der Heimatsliebe des Helden anschaulich zu machen? 8. Was nötigte die Römer im Jahre 66 v. Chr. zur Fortsetzung des Krieges gegen Mithridates? 9. Warum veranlaßte Friedrich der Große die erste Teilung Polens? 10. Prüfungsarbeit zu Michaelis: Welche Gründe veranlaßten die französische Revolution? 11. Prüfungsarbeit zu Ostern. **Lat.** Liv. XXII mit Auswahl; Cic. de imp.; Verg. Aen. I. II. VI mit Ausw. **Griechisch.** Xen. Anab. lib. III. IV; Hell. lib. I. II mit Auswahl; Hom. Odys. V. IX. X. XII. **Französisch.** Lesestücke aus Plattners Übungsbuch, S. 207—270. Gedichte aus den Lectures choisies von Plöb, Sekt. VIII und IX.

OIIIa und b. Lat. Caesar bell. Gall. IV—VII mit Auswahl; Ov. Metamorph. mit Auswahl. **Griechisch.** Xen. Anab. I und II. **Französisch.** Lesestücke aus Plattners Übungsbuch, S. 177—207; Gedichte aus den Lectures choisies von Plöb, Sekt. VIII.

OIII. Lat. Caes. bell. Gall. lib. I—III.

IV. Lat. Corn. Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Hannibal.

Vom Religionsunterrichte war kein evangelischer Schüler dispensiert.

Verzeichnis der eingeführten Schulbücher.

Gymnasium.

Gesangbuch für evangelische Gemeinden und Schulen	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I
Zahn, Biblische Historien, neubearbeitet von Giebe	VI	V							
Varleber Spruchbuch	VI	V	IV	U III	O III				
Schäfer und Krebs, Biblisches Lesebuch für den Schulgebrauch.									
1. Altes Testament (Ausgabe B)			IV	U III	O III	U II			
Novum testamentum graece								U I	O I
Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht							O II	U I	O I
Hopf und Paulsief, Deutsches Lesebuch. Grote's Verlag	VI	V	IV						
Mittler's Verlag				U III	O III				
Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I
Glendt-Seuffert, Lateinische Grammatik	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I
Bujch-Fries, Lateinisches Übungsbuch	VI	V	IV	U III	O III				
Seuffert, Lesestücke aus griechischen u. lateinischen Schriftstellern							O II		
Franke-v. Bamberg, Griechische Formenlehre				U III	O III	U II	O II	U I	O I
Seuffert-v. Bamberg, Hauptregeln der griechischen Syntax						U II	O II	U I	O I
Weinert, Griechisches Elementarbuch, Teil 1				U III					
Teil 2					O III				
Plattner, Elementarbuch der französischen Sprache			IV	U III					
Plattner, Kurzgefaßte Schulgrammatik der französischen Sprache					O III	U II	O II	U I	O I
Blöb, Lectures choisies					O III	U II	O II		
Deutschein, Kurzgefaßte englische Grammatik und Übungsstücke							O II	U I	O I
Gesenius-Kautsch, Hebräische Grammatik							O II	U I	O I
Kautsch, Übungsbuch zu Gesenius-Kautsch's hebr. Grammatik							O II		
Hebräische Bibel								U I	O I
Zäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte			IV						
Ederg, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte				U III	O III	U II			
Herbst-Zäger, Historisches Hilfsbuch. 1. Altertum							O II		
" 2. Mittelalter								U I	
" 3. Neuzeit									O I
Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie		V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I
Bail, Method. Leitfad. f. d. Unterr. i. d. Naturgesch., Teil 1, Botanik	VI	V							
" Teil 1, Zoologie	VI	V							
" Teil 2, Botanik				U III					
" Teil 2, Zoologie			IV	U III	O III				
Koppe, Anfangsgründe der Physik, Ausgabe A					O III	U II	O II	U I	O I
Böhme, Übungsbuch im Rechnen, No. VIII	VI								
No. IX		V							
Tölsing, Rechenbuch, Teil 2			IV						
Wehler, Hauptstücke der Elementarmathematik			IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I
Schlömilch, Fünfstellige logarithmische Tafeln						U II	O II	U I	O I
Neuer deutscher Liebertanz, herausgegeben vom Potsd. Lehrerverein	VI	V							

Vorschule.

Schlimbach, Bibel, Ausgabe A	3		
Baullsief, Deutsches Lesebuch	2	1	
Wangemann, Biblische Geschichten für die Elementarstufen	2	1	
Böhme, Übungsbuch im Rechnen, No. VI	2		
No. VII		1	

Mitteilungen über den technischen Unterricht.

1. Turnen. Die Anstalt besuchten (mit Ausschluß der Vorschulklassen) im Sommer 261, im Winter 247 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterricht überhaupt	von einzelnen Übungsarten
auf Grund ärztlichen Zeugnisses . . .	im Sommer 10, im Winter 13	im Sommer 1, im Winter 1
aus anderen Gründen	im Sommer 10, im Winter 10	im Sommer —, im Winter —
zusammen	im Sommer 20, im Winter 23	im Sommer 1, im Winter 1
also von der Gesamtzahl der Schüler	i. Sommer 7½%, i. Winter 9%	im Sommer 2/5%, i. Winter 2/5%

Es bestanden bei 10 getrennt zu unterrichtenden Klassen im Sommer und Winter 6 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten im Sommer 31, im Winter 30, zur größten 46 Schüler — Die oberste der drei Vorschulklassen turnte im Sommer wöchentlich zwei halbe Stunden.

Es waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt im Sommer und Winter 18 Stunden angesetzt. Es erteilte ihn in allen Abteilungen der Lehrer am Gymnasium Herr Dickhaut. Benutzt wird zum Turnen der Schulhof und die auf demselben gelegene, der Anstalt gehörige Turnhalle. Bei sämtlichen Abteilungen wurden Turnspiele betrieben, an denen sich alle Turner beteiligten. Zur Anwendung kamen folgende Spiele: Kaze und Maus; Der Plumpjack geht um; Fuchs ins Loch; Böckchen, schiele nicht; Dritten abschlagen; Schwarzer Mann; Kettenreißen; Seilkampf; Tag und Nacht; Barlauf; Urbär.

Freischwimmer sind, ihrer Angabe nach, 88 Schüler, also 33% der Gesamtzahl; von diesen erlernten das Schwimmen im Berichtsjahre 6 Schüler.

2. Singen. In Sexta werden in einer wöchentlichen Stunde Noten und Intervalle gelernt und eingeübt, ein- und zweistimmige Lieder gesungen; in Quinta wird in einer wöchentlichen Stunde die Notenkenntnis erweitert und zwei- und dreistimmige Lieder eingeübt. In einer dritten Unterrichtsstunde sind beide Klassen vereinigt, um nur dreistimmige Lieder einzüben. Der Knabenchor, Quarta und Tertia, und der die oberen Klassen umfassende Männerchor haben eine Gesamtchorstunde, sowie jeder eine gefonderte. Es wurden vom Männer- und vom Gesamtchor Werke von Mendelssohn, Händel, Scharwenka, Dregert, Balne u. A. einstudiert, sowie andere Werke wiederholt. Von den Sopranisten und Altisten gehörten 24 Sänger dem Dorchor an.

3. Zeichnen. Quinta. Gerade Linie; Zusammenfügung derselben zu Quadraten, Rechtecken, Achtecken u. s. w.; einfache geradlinige Flachornamente. — Quarta. Krumme Linie: Kreis, Ellipse, Spiralen u. s. w. in ihrer Zusammenfügung zu Rosetten, Blattformen, Rankenbändern u. dgl. Farbige Ornamente nach Wandtafeln. — Untertertia. Körperzeichnen, Zeichnen nach Gegenständen im Zimmer u. dgl. Umrißzeichnen von plastischen Ornamenten. — Obertertia. Gipsornamente mit Schatten; geometrisches Zeichnen; kunstgeschichtliche Erläuterungen. — Untersekunda bis Prima. Der Unterricht, an dem im Sommer 12 und im Winter 11 Schüler teilnahmen, erstreckte sich in verschiedenen Stufen vom Zeichnen des einfachsten Gipsornamentes in Blei bis zu figuralem Zeichnen in Wischmanier; geometrisches Zeichnen und Schattenkonstruktionen; Kunstgeschichte; landschaftliche Studien in Aquarell.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Provinzial-Schulkollegium, Magdeburg, den 24. Oktober 1898. Die Einführung des biblischen Lesebuches von Schäfer und Krebs (I. Altes Testament) wird genehmigt.

Provinzial-Schulkollegium, Magdeburg, den 4. Januar 1899. Die Lage der Ferien für das Jahr 1899 ist die folgende: Osterferien vom 25. März bis zum 11. April, Pfingstferien vom 19. Mai bis zum 25. Mai, Sommerferien vom 1. Juli bis zum 1. August, Herbstferien vom 30. September bis zum 17. Oktober, Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis zum 9. Januar 1900.

Provinzial-Schulkollegium, Magdeburg, den 11. Januar. Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigt geruht, von dem Werke „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“ von Wislicenus eine größere Anzahl von Exemplaren für besonders gute Schüler an deutschen höheren und mittleren Schulen aller Art als Prämien zum 27. Januar d. J. zur Verfügung zu stellen. Ein Exemplar dieses Werkes wird dem Domgymnasium überwiesen. Siehe unter VI.

III. Chronik der Anstalt.

Unter dem 5. Juli wurde Herrn Oberlehrer Dr. Ritter der Charakter als Professor verliehen. Am 25. August fand eine Reiseprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates und Geheimen Regierungsrates Trosien statt.

Am 2. September fuhren die Lehrer und Schüler nach Thale und machten von dort verschiedene Ausflüge in den Harz.

Am 8. September beging das Domgymnasium in üblicher Weise eine Abendmahlsfeier im Dom.

Unter dem 25. Oktober wurde den Herren Professoren Dr. Labahn, Lіндеcke, Dr. Eckertlin und Dr. Ritter der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Bei der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 27. Januar hielt Herr Professor Lіндеcke die diesen Schulnachrichten vorgedruckte Festrede.

Am 16. Februar wurde eine Reiseprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates und Geheimen Regierungsrates Trosien abgehalten.

Seine Majestät der Kaiser und König haben im Februar allergnädigt geruht, der Anstalt eine farbige Reproduktion des Menzel'schen Bildes „Flötensongert Friedrich des Großen“ zu überweisen; dieselbe wird einen schönen Schmuck unserer Aula bilden.

Der Gesundheitszustand im Lehrerkollegium war in diesem Jahre leider nicht ganz günstig. Herr Professor Dr. Böttcher mußte vom 19. April bis 2. Juli beurlaubt werden. Herr Professor Dr. Labahn war krank am 20. 21. und 23. Januar, sowie am 13. 14. und 15. Februar, Herr Professor Dr. Ritter am 2. und 3. Juni, sowie vom 9. bis zum 21. Januar; auch mußte letzterer vom 23. Januar bis zum Schluß des Schuljahres von einem Teile seiner Unterrichtsstunden befreit werden. Ferner wurden durch Krankheit von der amtlichen Thätigkeit abgehalten Herr Oberlehrer Preßler am 6. 7. 8. Februar und vom 13. bis zum 18. Februar, Herr Oberlehrer Böhling am 12. Mai, Herr Oberlehrer Dr. Trautwein am 19. und 20. Dezember, Herr Lehrer am Gymnasium Bohnhorst vom 27. September bis zum 1. Oktober, Herr Vorschullehrer Becker am 25. und 26. April. Aus privaten Gründen waren beurlaubt Herr Professor Dr. Diederichs am 19. und 20. April, Herr Professor Dr. Eckertlin am 6. Februar, Herr Oberlehrer Wagner am 17. 18. und 19. August.

Von den Schülern waren durch Krankheit zu Beginn des Schuljahres namentlich in der dritten Vorschulklasse, im letzten Quartale in mehreren Klassen der Anstalt ziemlich viele am Schulbesuche behindert. Zu unserem großen Schmerze wurden uns zwei Zöglinge, der Quartaner Ernst Rahmann und der Sextaner Ernst Ohlendorf, beides sehr liebe und treue Schüler, am 2. Oktober 1898 bezw. am 17. Februar 1899 durch den Tod entrißen, beide infolge der gleichen Unterleibskrankheit. Mit ihren Lehrern und dem Direktor fuhr ein Teil ihrer Mitschüler nach den Heimatsorten der Verstorbenen, Derenburg bezw. Gr.-Lienstedt, um ihnen die letzte Ehre zu erweisen.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztafel für das Schuljahr 1898/99.

	OI	UI	OII	UII	OIII		UIII		IV	V	VI	Σa.	1	2	3	Σa.
					a	b	a	b								
Bestand am 1. Februar 1898	12	18	22	33	31 ^{*)}		19	18	34	32	32	251 ^{*)}	26	15	20	61
Abg. bis zum Einschiffe d. Schulj. 1897/8	10	2	1	7	7		2	2	6	4	4	45	24	1	—	25
Zug. durch Verlegung zu Eltern 1898	16	21	22	22	13	14	23	24	27	—	—	—	12	20	—	—
Zug. durch Aufnahme zu Eltern 1898	1	—	3	—	1		—	8	4	33	50	50	3	1	22	26
Frequenz am Auf. des Schulj. 1898/9	19	21	25	26	15	16	29	37	35	34	257	257	17	23	22	62
Zugang im Sommersemester 1898	—	—	—	1	—	—	1	—	1	1	4	4	—	—	—	—
Abgang im Sommersemester 1898	2	3	—	4	—	—	1	3	1	1	15	15	2	1	—	3
Zug. durch Verlegung zu Mitschülern 1898	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zug. durch Aufnahme zu Mitschülern 1898	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	2	1	—	3
Frequenz am Auf. des Winterj. 1898/9	17	18	25	23	15	16	29	34	36	34	247	247	17	23	22	62
Zugang im Wintersemester 1898/9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgang im Wintersemester 1898/9	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—	3	3	—	—	1	1
Frequenz am 1. Februar 1899	16	18	25	23	15	16	28	34	35	34	244	244	17	23	21	61
Durchschnittsalter am 1. Februar 1899	19.2	18.0	17.3	15.5	14.7	15.0	13.7	12.7	11.5	10.3	—	—	9.2	8.0	7.1	—

*) Dagegen ein nach dem 1. Februar aufgenommenes Schüler.

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Gymnasium				Vorschule				Gymnasium			Vorschule		
	Ev.	Kath.	Dijf.	Jud.	Ev.	Kath.	Dijf.	Jud.	Eing.	Ausw.	Ausl.	Eing.	Ausw.	Ausl.
Am Anf. d. Sommersem. 1898	229	5	—	23	53	3	—	6	189	61	7	59	3	—
Am Anf. d. Wintersem. 1898/9	219	5	—	23	54	3	—	5	182	58	7	59	3	—
Am 1. Februar 1899	217	5	—	22	54	2	—	5	179	58	7	58	3	—

C. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst

haben erhalten Ostern 1898: 29, Michaelis 1898: 3, davon sind nach ihrer Angabe zu einem praktischen Berufe übergegangen Ostern: 4, Michaelis: 3.

D. Übersicht über die Abiturienten.

Michaelis 1898.

Nr.	Namen	Geburts- tag und - jahr	Konf.	Geburtsort	Stand des Vaters	Wohnort der Eltern	auf dem Dom- gymn.	in I	in OI	Gewählter Beruf
1.	Willy Eins	12. 11. 77	ev.	Langenstein	Landwirt	Langenstein	10	2 1/2	1 1/2	Theologie
2.	Walter Jack	15. 8. 78	ev.	Magdeburg	Steuer- inspektor †	Mutter in Halberstadt	11	2 1/2	1 1/2	Theologie

Ostern 1899.

1.	Wilhelm Röhl	16. 4. 81	ev.	Berlin	Gymnasial- direktor	Halberstadt	7	2	1	Medizin
2.	Abrah. Feuerling	8. 7. 80	moj.	Borow bei Lemberg	Kaufmann	Borow	7	2	1	Medizin
3.	Paul Kunze	20. 1. 80	ev.	Nachterstedt, Kr. Mchersleb.	Mentier	Halberstadt	9	2	1	Jura
4.	Moses Auerbach	3. 2. 81	moj.	Halberstadt	Ober- rabbiner	Halberstadt	7	2	1	orientalische Sprachen
5.	Johannes Braune	23. 6. 81	ev.	Eisleben	Kreisichul- inspekt. a.D.	Halberstadt	7 1/4	2	1	Jura
6.	Fritz Engelmann	25. 3. 81	ev.	Halberstadt	Kaufmann	Halberstadt	9	2	1	Jura
7.	Johannes Kobelt	19. 5. 77	ev.	Reinstedt, Kr. Mchersleben	Pastor	Reinstedt	3	2	1	Theologie
8.	Wilhelm Falcke	6. 11. 79	ev.	Stendal	Gastwirt †	Mutter in Halberstadt	4 1/2	2	1	Jura
9.	Erich Koppe	18. 2. 79	ev.	Boßberg, Kg. Frankfurt a.D.	Ritterguts- besitzer	Lindow bei Stettin	10	2	1	Forstfach
10.	Viktor Stegemann	18. 9. 79	ev.	Alchim	Landrat	Halberstadt	9	2	1	Jura
11.	Hermann Philipp	27. 6. 80	ev.	Gröningen, Kr. Mchersleb.	Arzt	Halberstadt	10	2	1	Jura

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Die Lehrerbibliothek erhielt:

1. von dem Königl. Kultusministerium: die Fortsetzungen der Monumenta Germaniae, des Crelle'schen Journals für Mathematik, des Corpus Reformatorum, der Publikationen aus den Königl. Preuß. Staatsarchiven, der Annalen der Physik und Chemie von Wiedemann; Schenckendorf und Schmidt, Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele.
2. von der historischen Kommission der Provinz Sachsen: Neujahrsblatt der historischen Kommission der Provinz Sachsen.
3. vom Harzverein: Führer durch Quedlinburg und Umgegend.
4. von Herrn Professor Dr. Frize in Bremen: Platons Apologie und Kriton, hrsg. von Frize.
5. von Herrn Major Eggers in Bremen: Eggers, Geschichte des Geschlechtes Eggers.
6. durch Ankauf: die Fortsetzung der Zeitschrift für Gymnasialwesen, des Centralblattes für die gef. Unterrichtsverwaltung, des Corpus Inscriptionum Latinarum, der Denkmäler der griechischen und römischen Sculptur von Furtwängler und Uelrichs, des litterarischen Centralblattes, des humanistischen Gymnasiums, der preuß. Jahrbücher, der Zeitschrift für den Religionsunterricht, der neuen Jahrbücher für das klassische Altertum, der Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, des Grimm'schen Wörterbuches, der allgem. deutschen Biographie, des Lexikons der Mythologie von Roscher, der Lehrproben von Frick und Meier, des archäologischen Anzeigers, der Gesamtausgabe von Göthes Werken, des Archivs für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen, des Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung von Götze, der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, der Zeitschrift des Harzvereins, der Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte, des Handbuchs der Erziehungs- und Unterrichtslehre von Baumeister, der Geschichte der europäischen Staaten von Heeren, Ukert u. s. w.; die Berliner philologische Wochenschrift; Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 2 Bde.; Lanfrey, Histoire de Napoléon I, 5 Bde.; Josephus ed. Niese, 7 Bde.; Hoffmann, Griechische Dialecte, Bd. III; Cassius Dio ed. Boissevain, vol. II; Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen, 19. Jahrgang; Grimm, Deutsche Grammatik IV 2; Herzberg, Aug. Herm. Francke und sein Hallisches Waisenhaus; v. Bismarck, Gedanken und Erinnerungen; Luthers Werke, Bd. XX; Elster, Wörterbuch der Volkswirtschaft; Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung, 3 Bde.

Die Bibliothek der I und II erhielt durch Ankauf:

Heinemann, Göthes Leben; W. Wackernagel, Lesebuch; W. Scherer, Aufsätze über Göthe, Jacob Grimm; Euripides' Herakles und der Mütter Vittgang, übersetzt von v. Wilamowitz-Möllendorff; P. Heyse, der Bücklige von Schiras; Joh. Kelle, Geschichte der deutschen Literatur I und II; W. Büngenstein, Unser Kaiser; Spielhagen, Neue Beiträge zur Theorie der Technik der Epik und Dramatik; W. Scherer, Emanuel Geibel; derselbe, Kleine Schriften I und II; Blumnschein, Streifzüge durch unsere Muttersprache; Lüders, Kriegsfahrten; Zädicke, Bismarck und das deutsche Vaterland; Hartmann von Aue, Der arme Heinrich, übertragen von Hausmann, und Erek, übersetzt von Fisches; W. Scherer, Geschichte der deutschen Literatur.

Für die Bibliothek der III wurden angeschafft:

Ward, Fünf Jahre unter den Stämmen des Kongoflaates; Brögger und Nolsen, Fridtjof Nansen; das Neue Universum; Nuppersberg, Saarbrücker Kriegs-Chronik; Pederzani-Weber, Götz von Berlichingen; Fischer-Sallstein, Emin Pascha; Bajeken, Das Vermächtnis des Invaliden; Behrendt, Pytheas von Massilia; Richter, Geschichte des deutschen Volkes; Brennefarn, Der treue Zocher von Ellerjell; Stieler, Lebensbilder deutscher Männer und Frauen; Smidt, Seeschlachten und Abenteuer; Thorn, Lühows Jagd; Scipio, In Deutsch-Ostafrika.

Für das physikalische Kabinett wurden angeschafft: ein kleiner Motor mit Kreuzanker; ein Modell einer Bogenlampe; ein Stativ mit drei Glühlämpchen; ein Reflexionsapparat.

Die Sammlung der Zeichenvorlagen wurde vermehrt durch Ankauf der Aquarellschule von Cicero.

Für die Kartensammlung wurden erworben die Kiepert'schen Karten von Nordamerika und Südamerika. Zu den Anschauungsmitteln der Vorschule kamen hinzu:

1. durch Ankauf: das Lentemann'sche Bild vom Reh,
2. als Geschenke: einige ausgestopfte Vögel, nämlich von Wilhelm und Hans Maak ein Kreuzschnabel und ein Buntspecht, von Walter Graf eine Schnepfe, von Franz Werner eine Sumpf-Ohreule, von Fritz Frorath ein Häher.

Für alle Zuwendungen sprechen wir auch an dieser Stelle unseren Dank aus.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Es erhielten: 1. Bücherprämien für Fleiß und Wohlverhalten zu Ostern 1898: W. Röhl aus UI, S. Blach aus OII, A. Deide, A. Petuchowski aus UII, W. Sievers, D. Schuppe, E. Hade aus OIII, E. Langenstraß, W. Fischer aus UIIIa, G. Ohnesorg aus UIIIb; E. Trappe, W. Hedler, W. Rudloff aus IV, E. Deide, F. Steimker aus V, K. Lüders, K. Lüer, A. Müller aus VI, F. Frorath, W. Wagner aus I, E. Lindede, H. Römmer aus 2, L. Müller, A. Zimmer aus 3. — 2. Abiturientenstipendien pro 1898/99: P. Worbs, W. Jack. — 3. Das Jubiläumstipendium pro 1898/99: der Abiturient W. Gims. — 4. Die Kloster-Vergil'schen Stipendien pro 1898/99: A. Deide aus OII, K. Meyer aus OII, H. Weglich aus OII, M. Holzmann aus UII. — 5. Die Schmid'schen Bücherprämien pro 1898: W. Röhl aus OI, W. Baade aus UI. — 6. Das Wulff'sche Legat pro 1898/99: H. Bartoly aus OIII, D. Gerecke aus V. — 7. Die Wulff'schen Bücherprämien pro 1898: E. Deide aus IV. — 8. Die Prämie zu Kaiser'sgeburtstag (siehe oben II) D. Schuppe aus UII.

Die Konviktorien wurden bestimmungsgemäß verteilt, vom Schulgelde im Gymnasium gegen zehn Prozent erlassen.

VII. Mitteilungen an die Schüler, deren Eltern und Pfleger.

Das Schuljahr wird Sonnabend, den 25. März, mittags um 12 Uhr geschlossen. Diejenigen Eltern und Vormünder, die ihre Söhne bezw. Mündel zu Ostern von der Anstalt wegzunehmen beabsichtigen, werden ersucht dieselben spätestens am 9. April abzumelden; andernfalls dauert nach § 24 der Schulgesetze die Verpflichtung, das Schulgeld zu zahlen, für das nächste Vierteljahr fort.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 11. April; ich ersuche diejenigen Eltern und Vormünder, die ihre Söhne bezw. Mündel das Domgymnasium besuchen lassen wollen, sie zu der im Direktorszimmer stattfindenden Insription am Montag, den 10. April, vormittags 9—12 Uhr, mir zuzuführen; gleichzeitig ist der Taufschein oder die Geburtsurkunde, ferner der Impfschein ev. Wiederimpfschein und, wenn der Aufzunehmende bereits eine andere Lehranstalt besucht hat, ein Abgangszeugnis vorzulegen.

Sinnsichtlich der auswärtigen Schüler weise ich auf die gesetzliche Bestimmung hin, daß kein Schüler eine Pension beziehen oder wechseln darf, ohne vorher die Genehmigung des Direktors eingeholt zu haben.

Die Anstalt regt die evangelischen Schüler von Quarta aufwärts dazu an, an jedem dritten der in die Schulzeit fallenden Sonntage dem Gottesdienste im Dom beizuwohnen. Den Eltern und Pflegern unserer Schüler legen wir die Bitte warm ans Herz, daß sie in richtiger Würdigung der hohen Bedeutung, die eine gottesfürchtige Erziehung für die gesamte Geistes- und Herzensbildung hat, auch ihrerseits zur Durchführung der genannten Einrichtung mitwirken mögen.

Ist ein Schüler an einer ansteckenden Krankheit erkrankt, so ist dem Direktor von den Eltern oder Pflegern sofort Mitteilung zu machen; vor Wiedereintritt in die Schule ist dem Direktor eine ärztliche Bescheinigung darüber vorzulegen, daß die Gefahr der Ansteckung für beseitigt anzusehen ist. Kommt in dem Hausstande, dem ein Schüler angehört, ein Fall von ansteckender Krankheit vor, so darf der Schüler die Schule nur dann weiterbesuchen, wenn durch eine dem Direktor vorzulegende ärztliche Bescheinigung eine ausreichende Absonderung bezeugt wird.

Die Eltern, Pfleger und alle, die sonst der häuslichen Thätigkeit der Schüler ihre Aufmerksamkeit zuwenden, werden dringend ersucht, ihnen bei der Anfertigung solcher Arbeiten, die dazu bestimmt sind, vom Lehrer korrigiert zu werden, nicht behülflich zu sein. Ganz abgesehen davon, daß durch solche Unterstützung den Schülern die schöne Freude an eigener Arbeit, an selbstzerzielten Fortschritten geraubt wird, schließt dies Verfahren, da die Schule selbständige Herstellung dieser Arbeiten verlangt, die Beförderung eines Täuschungsversuches, die unverantwortliche Verleitung zu unwahrhaftem Treiben und zur Lüge in sich. Erkennt der Lehrer die Täuschung, so hat der betreffende Schüler ernste Bestrafung zu gewärtigen; sollte es dagegen gelingen, den Lehrer über den wahren Kenntnisstand seiner Schüler zu täuschen, so würde damit der Erfolg des weiteren Unterrichts gefährdet sein. Wie häusliche Hilfe zweckmäßig einzurichten sei, darüber werden auf Ansuchen die Lehrer, speciell die Ordinarien, gern Auskunft geben.

Der Königliche Gymnasialdirektor.
Dr. Röhl.

Oxford®

ESSEITE

NO. 752 1/5

10%

